



Landesstreik

DAGMAR BRUNNER

Theater und Ausstellung.

Während vielerorts, vor allem in Deutschland und Frankreich, an das Ende des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren und die Folgen erinnert wird (siehe S. 24), besinnt man sich hierzulande auch auf ein anderes traumatisches Ereignis: den ersten und einzigen landesweiten Generalstreik in der Schweizer Geschichte. Im November 1918 nämlich formierten sich eine Viertelmillion Menschen und forderten ein würdiges Leben: soziale und politische Gerechtigkeit, bessere Lebensmittelversorgung, AHV, Frauenstimmrecht und Teilhabe der Arbeiterschaft an der Macht. Bei dem viertägigen Aufstand gab es auch Tote, und die Veränderungen kamen nur langsam.

Die führenden Köpfe dieser Ereignisse sind zwar bekannt, die Geschichte(n) der «kleinen Leute» aber kaum. Ihnen gilt nun das Hauptaugenmerk einer gross angelegten Theaterproduktion, an der sich über 100 Mitspielende sowie 20 Theatergruppen aus allen Landesteilen mit eigenen Beiträgen beteiligen (Regie Liliana Heimberg). Mit von der Partie sind auch die Basel Sinfonietta und ein Theaterchor, gespielt wird in der ehemaligen Arbeiterstadt Olten.

Dort verweist auch eine Gruppenausstellung auf den Landesstreik, der ja vom «Oltner Aktionskomitee» organisiert und koordiniert wurde. Sie zeigt ältere und neue Werke, die sich mit der Arbeitswelt auseinandersetzen, neben Gemälden sind Fotografien und Objekte zu sehen. Die Schau entstand in Zusammenarbeit des Kunstmuseums, des Historischen Museums und des Vereins Archiv Olten.

«1918.CH – 100 Jahre Landesstreik»: Do 16.8. bis So 23.9., Alte Hauptwerkstätte beim Bahnhof Olten, www.1918.ch

«Das Leben ist kein Ponyhof. Arbeit(en) als Thema in der bildenden Kunst»: bis So 19.8., Kunstmuseum Olten ▶ S. 31

Abb: Mario Comensoli, Sprung (salto), aus der Serie: «Arbeiter in Blau», 1959, Foto: Comensoli Stiftung, Zürich

Starke Werke von starken Frauen

FRANÇOISE THEIS

Martha Rosler und Hito Steyerl befragen «War Games».

Die Amerikanerin Martha Rosler (geb. 1943) und die Deutsch-Japanerin Hito Steyerl (geb. 1966) kannten zwar das Werk der jeweils anderen, persönlich waren sie sich aber noch nicht begegnet, als Kurator Søren Grammel die beiden zu einer gemeinsamen Schau nach Basel einlud. Inhaltlich beschäftigen sich die zwei Schwestern im Geist seit Jahrzehnten mit Fragen, die um Politik und Massenmedien kreisen, und auch formal erscheinen klug gewählte Bezüge aufeinander in beider Werke. Fotografien, Videos und Animationen, eingelassen in raumgreifende Settings, lassen einen in stets neue Umgebungen eintauchen und machen den Ausstellungsbesuch zu einem nachhaltigen Erlebnis. Dabei meint der Titel «War Games» alle Konflikte, die durch Machtverhältnisse entstehen, so auch Geschlechterfragen oder Fremdenfeindlichkeit.

Hell Yeah We Fuck Die. Programmatisch für die ganze Ausstellung konfrontiert uns Hito Steyerl mit zwei Videoarbeiten in einer Parkour-artigen Umgebung: Betonblöcke, Aluminiumwände und Metallstangen für Trauceure, die anfänglich im urbanen Raum effizient und nur mit Körpereinsatz Hindernisse überwinden. Ihren Ursprung hat die Trendsportart Parkour in militärischen Trainings. So, wie das Schweizer Sackmesser oder Camouflage-Mode, ist sie ein weiteres Beispiel für das oft unreflektierte Übernehmen von Militärischem in unseren Alltag.

Die Videoarbeit «Hell Yeah We Fuck Die» – das sind die fünf meistgebrauchten Worte in Popsongs der letzten zehn Jahren – besteht aus Forschungsaufnahmen, in denen menschenähnliche Roboter zu Schlägen aushaltenden Maschinen getunt werden. Im Video «Robots Today» geht Steyerl auf Spurensuche nach Abul-iz El Jazari, der in der südostanatolischen Stadt Diyarbakir schon im 13. Jahrhundert erste programmierbare Apparate erfand. Heute sind grosse Teile der Altstadt nach Kampfhandlungen mit der türkischen Armee zerstört und die Pflege der kurdischen Kultur wird hier zu einem Risiko. Dazu assoziiert ist «House Beautiful: Bringing the War Home» von Martha Rosler, die an Fotocollagen anknüpft, die sie in den 1960er-Jahren als Aktivistin gegen den Vietnamkrieg machte. Kriegsschauplätze, gepflegte Wohninterieurs und Kriegsopfer entnahm sie dabei derselben Zeitschrift – ein verdichtetes Sinnbild, das zusammenbringt, was man durch Umblättern so «einfach» auseinanderhalten könnte.

Martha Rosler & Hito Steyerl, «War Games»: bis So 2.12., Kunstmuseum Basel, Gegenwart



Martha Rosler, «Mosquito Drone», entwickelt von DARPA, gebaut von Aero Vironment, 2013